



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

FROMM-Online

Erich Fromm - ein radikaler Humanist konkreter Lebens- und Erziehungspraxis Zentrale Grundanliegen einer zukunftsweisenden Didaktik

Johannes Claßen

„Erich Fromm - ein radikaler Humanist konkreter Lebens- und Erziehungspraxis. Zentrale Grundanliegen einer zukunftsweisenden Didaktik,“ in: J. Classen (Ed.), *Erich Fromm - Erziehung zwischen Haben und Sein*, Eitorf (Gata-Verlag) 2002, S. 107-146.

Copyright © 2002 und 2011 by Dr. Johannes Claßen, Gotenstr. 152, 53175 Bonn-Bad Godesberg, E-Mail: J-Classen[at-symbol]t-online.de.

Erich Fromm ist analytischer Sozialpsychologe und humanistischer Ethiker. Ist er auch erziehender Lehrer? Wie fasst Fromm die Aufgabe eines Lehrers auf und wie lehrte er selber?

Einleitend sei gefragt, wie die große Anzahl der analytischen Psychotherapien und Supervisionen jüngerer Kollegen, die Fromm über 50 Jahre lang durchführte, einzuschätzen sind. Hans Jürgen Schultz würdigte ihn in seinem Vorwort zu den Rundfunksendungen, in denen er Erich Fromm als seinen eigenen Therapeuten für die Öffentlichkeit zu Wort kommen ließ, in dieser Weise: „Fromm war kein Magier, Fromm war kein Magister, er war ein Nathan. Sein Talent, dem Herzen beim Denken Mitspracherecht einzuräumen, hätte man früher mit dem Namen ‚Weisheit‘ bedacht.“ (H. J. Schultz, 1983 und 1986, S. 10)

Gehen wir einen Schritt auf Fromms Werk zu. Dort finden wir von seinem ersten Aufsatz „Dauernde Nachwirkungen eines Erziehungsfehlers“ (E. Fromm, 1926a) bis zu seinem Spätwerk „Haben oder Sein“ (E. Fromm, 1976a, GA II, S. 269-414) zahlreiche Analysen der gesellschaftlichen Funktion von Erziehung und ethische Orientierungen einer humanen Erziehung. Beim Lesen seines Werkes können wir ähnlich wie Hans-Jürgen Schultz Fromm in der Tat als einen schreibenden Therapeuten erleben. Das setzt freilich einen derart aufnahmefähigen Leser voraus, der psychoanalytische Texte von seinem und ihrem Unbewussten her lesen kann.

Ist das gegeben, so wird bei der Lektüre von Texten Fromms dieselbe dialogische Bezogenheit lebendig wie in einer unmittelbar stattfindenden

Therapie. Das können junge Menschen ebenso wie Erzieher gerade dann erfahren, insofern sie an einer kranken Gesellschaft leiden, in der gegenwärtig Konsumorientierung sowie zunehmend nekrophile Tendenzen „in“ und „klar“ sind. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass es in Deutschland anders als in den USA, Mexiko oder Italien¹, wo primär Psychoanalytiker an dem Werk Fromms interessiert sind, überwiegend Pädagogen (vgl. J. Claßen, 1987 und 1991) sind, die Fromms Erkenntnisse aufnahmen und weiterführten.

Menschen, die beim Lesen noch lebendig antworten und auf ihre nicht-produktiven Orientierungen betroffen reagieren, entschließen sich, gegen den Strom einer „kranken Gesellschaft“ (vgl. E. Fromm, 1955a, GA IV, S. 1-254) zu schwimmen (vgl. die symbolische Bedeutung der Bilder des Sprunges und Schwimmens: E. Fromm, 1957a, GA VIII, S. 25 f.). Das, was Fromm in seinen Texten schreibt, können Leser innerlich nachvollziehen und dabei lebendig gegenwärtigen, wie Fromm lehrte, und spüren dann selber, was er in ihnen auszulösen vermag: „Liebe und Ehrfurcht vor dem Leben in allen seinen Manifestationen zu empfinden und sich bewusst zu sein, dass weder Dinge noch Macht

¹ Literaturhinweise dazu siehe in: Fromm, E.: 1991: *Von der Kunst des Zuhörens. Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse*, Schriften aus dem Nachlass Bd. 5, Weinheim und Basel: Bette Verlag, S. 227-235 erneut abgedruckt in GA XII, S. 559-576. Erich Fromm: „Center to Center Relatedness“, in: *International Forum of Psychoanalysis* (IFP). Vol 9 (October 2000, No. 3-4).



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

noch alles Tote heilig sind, sondern das Leben und alles, was dessen Wachstum fördert.“ (E. Fromm, 1976a, GA II, S. 391)

Was eine Bedingung solchen Lehrens auch heute noch besagt, und wie sie gegenwärtig nicht selten behindert wird, darauf macht Fromm aufmerksam: „Über die Vermittlung von Wissen geht uns jene Art zu lehren verloren, die für die menschliche Entwicklung am allerwichtigsten ist: die einfache Gegenwart eines reifen, liebenden Menschen. In früheren Epochen unserer Kultur oder in China und Indien schätzte man einen Menschen mit hervorragenden seelischen und geistigen Eigenschaften am höchsten. Auch der Lehrer hatte nicht in erster Linie die Aufgabe, Wissen zu vermitteln, sondern er sollte bestimmte menschliche Haltungen lehren. In der heutigen kapitalistischen Gesellschaft - und das selbe galt auch für den russischen Kommunismus - werden keineswegs Menschen mit hervorragenden geistigen und seelischen Qualitäten als Gegenstand unserer Bewunderung und als Vorbild hingestellt. Im Lichte der Öffentlichkeit stehen im wesentlichen Leute, die dem Durchschnittsbürger stellvertretend ein Gefühl der Befriedigung geben. Filmstars, Showmaster, Kolumnisten, einflussreiche Geschäftsleute oder Spitzenpolitiker - das sind die Vorbilder, denen wir nachhelfen.“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 508 f.)

Fromm wiederholt mehrfach, was trotz solcher Zerrbilder von Lehrern erziehendes Lehren orientiert und wie es geschieht. „Ich glaube, Erziehung bedeutet, dass man die Jugend mit dem Besten bekannt macht, was ihr die Menschheit hinterlassen hat. Wenn dieses Erbe auch größtenteils in Worten überliefert ist, so kann es doch nur wirksam werden, wenn diese Worte in der Person des Lehrers *und* in der Struktur der Gesellschaft Wirklichkeit werden. Nur die Idee, die „Fleisch wird“, kann einen Einfluss auf den Menschen ausüben; die Idee, die ein Wort bleibt, kann nur Worte ändern.“ (E. Fromm, 1962a, GA IX, S. 153, H.d.V.).

Worauf weist Fromm hin, wenn er von „dem Besten“ spricht, das „die Menschheit“ der Jugend hinterlassen hat? Und wie wird dieses Beste die Eigenkräfte eines Menschen de facto aktivierend gelehrt? Ermutigt Lehren so, dass andere, besonders junge Menschen ihr „Selbster-

vorbringen“ (V. Ladenthin, 1998, 5.214) jenes Besten vollziehen? Unter verschiedenen Traditionen, die Erich Fromm bewegten und sein Werk prägen, wähle ich vier Beispiele aus, um diese Fragen zu beantworten. Dabei werden zentrale Grundaussagen Fromms und ihre pädagogische, in erster Linie didaktische Bedeutung erkennbar. Es sind folgende Traditionen (vgl. R. Funk, 1983 und 1999): Fromms jüdisches Erbe, sein Bezug zu Sigmund Freuds Psychoanalyse, seine Wertschätzung der Ethik Immanuel Kants sowie seine besondere Nähe zur Geschichtsphilosophie des jungen Friedrich Schillers.

In diesen Traditionen werden zwei Themen miteinander variiert. Das eine Thema nennt Fromm eine „Norm für eine gesunde Lebensführung“ (E. Fromm, 1955a, GA IV, S. 240) und auf das zweite Thema verweist er mit seiner Formulierung, dass „große Lehrer der Menschheit“ (ebd.) so lehrten, wie sie lebten. Dabei sei auf die Reihenfolge aufmerksam gemacht; denn sie ist maßgeblich und tiefgreifend: Leben in einer bestimmten Weise und erst dann Lehren. Es wird gezeigt, wie es Fromm mit Hilfe seiner Analytischen Sozialpsychologie und seiner humanistischen Ethik gelingt, dass diese fundamentale Reihenfolge weder dem Zufall noch der Gesinnung überlassen bleibt, sondern lebendig gesehen werden kann.

1. Das jüdische Erbe Erich Fromms

Zunächst sei auf ein Charakteristikum im Leben Fromms verwiesen, das seine eigene Lebendigkeit und die Eigenart seines Persönlichkeitswachstums treffend kennzeichnet. Fromm ist in jungen Jahren ein eifriger, wie er später bekennt „höchst neurotischer“ und in diesem Sinne „guter Schüler“ (E. Fromm, 1977i) der Thora und des Talmud und ebenso später in seinem Studium auch der Freudschen Theorie. Erst im Laufe der Jahre, in denen Fromm sich entschloss, bei sich Unbewusstes aufzudecken, beginnt er, sich zuerst zu Beginn der zwanziger Jahre vom institutionalisierten Judentum und später seit 1929 von der Freudschen Triebtheorie zu lösen.

Dennoch bleibt Fromm wesentlichen Anliegen seines jüdischen Glaubens sowie der Psychoanalyse verbunden, verändert sie jedoch und



begründet eine eigene Richtung, die er Analytische Sozialpsychologie nennt. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass Psychoanalyse auf gesellschaftliche, politische sowie kulturelle Phänomene, zu denen Erziehen und Lehren ebenfalls gehören, angewandt wird. Fromms Analytische Sozialpsychologie befähigt dazu, eine gesellschaftskritische Sicht psychoanalytischer Eindringlichkeit erziehungswirksamer Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft zu gewinnen und kann deshalb zur Förderung eines radikalen Humanismus dort nutzbar eingesetzt werden, wo auch immer Erziehen und Lehren geschehen.

Mehrfach erwähnte Fromm das Ethos, das er aus seinem jüdischen Glauben erbt: „Der Gedanke „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ wie er in der Bibel steht (Lev. 19, 18).“ (E. Fromm, 1947a, GA II, S. 84) Kurz vor seinem Tod radikalisierte Erich Fromm sein Ethos von seinen biblischen Wurzeln her ein letztes Mal: „Bis heute bin ich froh, die Erfahrung gemacht zu haben, von der das Alte Testament sagt: „Du sollst den Fremden lieben wie dich selbst; denn ihr selbst seid Fremde in Ägypten gewesen“ (Lev. 19, 34). Man kann den Fremden wirklich nur verstehen, wenn man selbst ganz und gar ein Fremder war. Ein Fremder zu sein aber heißt, in der ganzen Welt zuhause zu sein. Diese beiden Dinge gehören zusammen. Sofern ich dem eigenen Land oder überhaupt einem bestimmten Land gegenüber nicht ein Fremder bin, bin ich auch nicht in der Welt zuhause. Bin ich aber in der ganzen Welt zuhause, dann bin ich ein Fremder hier, und doch kein Fremder allüberall.“ (E. Fromm, 1979d und in: R. Funk, 1983, S. 137)

Als dritte Anregung seines jüdischen Erbes führte Fromm wiederholt „Die Aktualität der prophetischen Schriften“ (E. Fromm, 1975d, GA VI, S. 77-81 und H. J. Schultz, 1983, S. 163 ff. und 1986, S. 165 ff) an. Die Art, wie Fromm die Propheten in ihrer Zeit wirkend erlebte, beeinflusste ihn so sehr, dass sie in seiner therapeutischen Methode wiederzuerkennen ist. Das lässt sich an dem kurzen Aufsatz: „Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem“ (E. Fromm, 1963d, GA IX, S. 367-373) beispielhaft zeigen. In diesem Aufsatz konfrontiert Fromm den alttestamentlichen Propheten vergleichbar seine Leser mit der Alternative von

Tod oder Leben, die uns heute alle bedroht. Fromms Art und Weise, wie er konfrontiert, beinhaltet eine bestimmte Möglichkeit von Didaktik, die ein Selbsthervorbringen ermöglicht und wird daher gleich genauer vorgestellt. Ich werde meine Ausführungen später mit dem erwähnten Aufsatz beenden, damit Sie als Leser Fromms therapeutisches und didaktisches Geschick selber erleben können.

Bei dieser Vorgehensweise, die Fromm als Therapeut hernach, wenn ein Menschenkind in den Brunnen gefallen ist, handhabte, handelt es sich ihrer Struktur nach um handwerkliche Fertigkeiten, die im Vorhinein als pädagogische, insbesondere didaktische Methoden gesund gelebt, verhindern, dass ein Kind Schaden nimmt. Es sind also produktive Orientierungen von Therapie und Lehren, an denen Fromm sich selber ausrichtete. Sein Eigenes bringt Fromm selbst angeregt durch die Propheten aus seinem Inneren hervor. Als Fromms Lehrer werden die Propheten erkennbar, wie er sie in seinem Glauben erlebte. Dabei entdeckte und entfaltete er eine bestimmte ethische Haltung verbunden mit einer Methode, die ihn als Menschen und Therapeuten kennzeichnete. In exemplarischer Auswahl werden nun die existentiellen Bedingungen des Menschseins und eines menschenwürdigen Vorgehens in Therapie und Pädagogik aus dem aussagekräftigen Aufsatz: „Die Aktualität der prophetischen Schriften“ (a.a.O.) zitiert, wie sie auch Fromms eigenes Leben und sein Werk, speziell seine Didaktik orientieren:

1. „Die Propheten sind keine Deterministen; sie schalten den Willen des Menschen, sein Leben und seine Geschichte zu gestalten, nicht aus. (...)“
2. Die Propheten „sind keine Voraussager, sondern Aussager. Oder man kann auch sagen: Sie sind Wahrsager, wenngleich nicht in dem Sinne, in dem man das Wort üblicherweise gebraucht. Ihre Wahrheit ist, dass der Mensch zwischen Alternativen entscheiden kann und muss, aber dass diese Alternativen als solche determiniert sind. Also nicht der Mensch ist determiniert, doch die Alternativen, zwischen denen er entscheiden muss, die sind allerdings determiniert. (...) Zwischen diesen Alternativen musste sich das Volk in biblischer Zeit entscheiden, und



- die Propheten haben diese Alternativen gestellt. (...)“
3. Was die Propheten über die Alternativen gesagt haben, war nicht nur, wie man das heute gern versteht, moralisch oder religiös, sondern es war im allerengsten Sinne realpolitisch. (...)
 4. Die Propheten „sind Protestier. Sie *zeigen* nicht nur Alternativen auf - sie *warnen* aktiv vor der Möglichkeit, die zum Untergang führt. Sie protestieren gegen sie. Aber nachdem sie verkündet und nachdem sie protestiert haben, lassen sie die Menschen handeln. ... Die Verantwortung bleibt beim Menschen, der seine Geschichte selbst machen muss. Geholfen wird von dem Propheten nur in dem einen Sinn, dass er versucht, Alternativen aufzuzeigen und aufmerksam zu machen auf die Entscheidungen, die zum Unglück führen. (...)“
 5. Die Propheten haben sich im wesentlichen nicht mit *Glaubensfragen*, sondern mit *Fragen der Lebensführung* abgegeben. (...)
 6. Die Propheten wissen, dass die Anbetung der Götzen die Versklavung des Menschen bedeutet. ... In moderner philosophischer Sprache bezeichnet man diese selbe Erscheinung als „Entfremdung“. Entfremdung drückt dasselbe aus in dem Sinne, in dem das Wort von Marx und Hegel gebraucht worden ist, wie bei den Propheten der Begriff des Götzendienstes: nämlich das Sich-Unterwerfen unter Dinge, den Verlust des inneren Selbst, der Freiheit, und das Mitsichselbst-in-Beziehung-Setzen durch die Unterwerfung. (...)
 7. Vielleicht am wichtigsten für die Weltgeschichte von all dem, was die Propheten gesagt haben, ist die Vision der *messianischen* Zeit. Das war eine einmalige, eine neue Vision, die eine Quelle von ungeheurer geschichtlicher Fruchtbarkeit geworden ist: die Idee der „Heilung“, des Heils des Menschen durch die Vollendung seiner selbst. (...)
 8. Was war dann die messianische Idee der Propheten? Die Aufrichtung eines neuen Friedens, der mehr ist als die Abwesenheit des Krieges; ein Zustand der Solidarität und Harmonie zwischen einzelnen, zwischen den Völkern, zwischen den Geschlechtern, zwischen Menschen und Natur - ein Zustand, in dem, wie die Propheten sagen, der Mensch nicht gelehrt wird, sich zu fürchten. Man vergisst gar zu leicht, dass die Aggression die Folge davon ist, dass der Mensch sich fürchtet. Man bringt ihm bei, sich auf Schritt und Tritt zu fürchten, misstrauisch zu sein, an nichts Gutes zu glauben. Die Propheten haben den Radikalismus zu sagen: Die Aggression kann nur verschwinden, wenn die Furcht verschwindet. (...)
 9. Es geht- um das Ziel ..., dass der Mensch seine seelischen Kräfte, sein Leben und seine Vernunft ganz entwickelt, in sich ein Zentrum hat und frei ist, ganz das zu werden, was er als Mensch sein kann. (..)
 10. Mit der messianischen Zeit würde nicht die Geschichte ein Ende finden, aber in gewissem Sinne wäre sie erst der eigentliche Beginn der menschlichen Geschichte, in der das, was den Menschen daran hindert, ganz Mensch zu sein, überwunden ist.“ (E. Fromm, 1975d, GA VI, S. 77-81 und H. I. Schultz, 1983, S. 163-169 und 1986, S. 165-171)
- Eine Vorgehensweise im Leben und auch eine von ihr her bestimmte Didaktik im engeren Sinne, die ihre Merkmale dem prophetischen Handeln vergleichbar ausprägt, kann als eine Art zu leben und zu lehren bezeichnet werden, die Fromm Seinshaltung nennt. In einem Menschen, in dem das eigene Sein sich auswirken kann, wird das für andere Menschen spürbar und regt in ihnen ihr eigenes Selbsthervorbringen an, weil eine seinsorientierte Lebenspraxis ein hohes Maß an Selbstverwirklichung und Integration aufweist. „Autorität, die im Sein gründet, basiert nicht nur auf der Fähigkeit, bestimmte gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen, sondern gleichermaßen auf der Persönlichkeit eines Menschen, der ein hohes Maß an Selbstverwirklichung und Integration erreicht hat. Ein solcher Mensch strahlt Autorität aus, ohne drohen, bestechen oder Befehle erteilen zu müssen; es handelt sich einfach um ein hoch entwickeltes Individuum, das durch das, was es ist - und nicht nur, was es tut oder sagt - demonstriert, was der Mensch sein kann. Die großen Meister des Lebens waren solche Autoritäten, und in geringerer



Vollkommenheit sind sie unter Menschen aller Bildungsgrade und der verschiedensten Kulturen zu finden.“ (E. Fromm, 1976a, GA II, S. 299)

Anders als Menschen gegenwärtig meist leben, handelte Fromm jedenfalls nach einer ethischen Haltung und vertrat sie in seinem Werk, die unverfälscht durch seine Schreibweise andere ebenfalls anregt: eine Orientierung am Sein. Ganz und gar missverstanden wird diese Charakterorientierung, wenn sie als Idealismus aufgefasst wird oder Menschen, die sich wie Fromm am Sein orientieren, als Lichtgestalten diskreditiert werden. Ein solches Missverstehen gründet meist in einer Unfähigkeit, psychoanalytische Aussagen in Texten nachzuvollziehen und die ihnen zugrunde liegende Seelenwirklichkeit zu spüren. Fromm weist in seinen Texten auf eine von innen her verursachte und gerichtete Dynamik, die ein Mensch lebt und so in ihren Wirkungen sich auswirkt, dass sie andere Menschen ermutigt, ebenfalls bewusster, lebendiger und menschlicher zu leben.

Welche Charakterorientierung weist denn ein Erzieher tatsächlich auf, und wie verwirklicht er derart einen Grad an Selbstverwirklichung und Integration, dass andere, besonders junge Menschen in ihrem Selbsthervorbringen davon angeregt werden? Diese Fragen sind keine theoretischen, sondern existentielle und werden durch die typische Art einer Lebenspraxis und nicht anders beantwortet. „Das Problem der Erziehung dreht sich um diese Frage. Wären die Eltern selbst entwickelter und ruhten sie in ihrer eigenen Mitte, gäbe es kaum den Streit um autoritäre oder laissez-faire-Erziehung. Das Kind reagiert sehr willig auf diese Seinsautorität, da es sie braucht; es rebellierte dagegen, von Leuten gezwungen oder vernachlässigt zu werden, die erkennen lassen, dass sie selbst nicht geleistet haben, was sie vom heranwachsenden Kind verlangen.“ (ebd.)

Erziehung bleibt an bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die kein Erzieher, nicht einmal unauffällig, beiseite schieben kann; es sei denn, ein Mensch verlöre seine Fähigkeit zu leben und zu erziehen. Das, was in einem Kind tiefenseelisch geschieht, wenn Leben im Selbst und Erziehung im Anderen als Selbsthervorbringen gelingt, lässt Martin Buber so zu Wort kommen: „In seinem Sein bestätigt will der Mensch durch

den Menschen werden und will im Sein des anderen eine Gegenwart haben. Die menschliche Person bedarf der Bestätigung, weil der Mensch als Mensch ihrer bedarf.“ (M. Buber, 1951, S. 43 f.) Deshalb „ist die wichtigste Vorbedingung für die Entwicklung der Lebensliebe beim Kind (...) das Zusammenleben mit Menschen, die das Leben lieben.“ (E. Fromm, 1964a, GA II, S. 190) Bereits das Kleinstkind gedeiht nur in einem gegenseitigen Dialog mit der Mutter, durch den die Objektbeziehungen, das soziale Verhalten und die Ichfunktionen allmählich heranwachsen (vgl. Rene A. Spitz, 1982; Michael Balint, 1981; J. Claßen, 1991, S. 206 f.).

2. Das Erbe Sigmund Freuds in Erich Fromms Werk

Ebenfalls kurz vor seinem Tod präziserte Fromm eine andere Grundaussage, wie er sie über sein jüdisches Erbe hinaus von Freud her zunächst aufnimmt und später zu einer eigenständigen Theorie des gesellschaftlichen Unbewussten ändert: „Freud, er hat mir eine neue Welt geöffnet, die Welt des Unbewussten. Er hat mich gelehrt wie so viele Millionen andere, dass das, was wir uns bewusst sind, nur ein kleiner Teil von uns ist. Er unterschied zwischen zwei Arten von Unbewusstem: das sogenannte Vorbewusste, also das, was bewusst sein könnte, aber im Augenblick nicht bewusst ist, und das Unbewusste im Sinne des Verdrängten, das von einer Kraft in mir daran gehindert wird, ins Bewusstsein einzudringen.“ (E. Fromm, 1979d)

An anderer Stelle hob Fromm hervor, dass mit der Entdeckung des Unbewussten über ihre therapeutische Bedeutung hinaus eine grundsätzliche Erweiterung menschlicher Möglichkeiten eröffnet ist, durch die ein Mensch die Chance zurückgewinnt, an dem, was der Humanismus der Aufklärung zu seiner Zeit bereits forderte, sein Leben so zu orientieren, dass es dem Menschen erlebbar und auf andere bezogen erfahrbar wird. „Man darf vor allem nicht vergessen, dass Freud in der Psychoanalyse nicht nur eine Therapie zur Heilung von Neurosen sah, sondern dass sie für ihn auch eine Theorie vom Menschen war. Überdies war sie für ihn eine Reformbewegung im Geiste des Humanismus der



Aufklärung, die das Ziel hatte, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, durch Vernunft und Bewusstwerden seiner selbst die Irrationalität seiner Natur unter Kontrolle zu bekommen. Freud hat dieses Ziel einmal mit den Worten ausgedrückt: „Wo Es war, soll Ich werden“. Das Ziel seines Humanismus war die optimale Entwicklung des Menschen zu einem vernünftigen und unabhängigen Wesen.“ (E. Fromm, 1963f, GA IX, S. 7 f.).

Fromm übernimmt die Entdeckung des Unbewussten, erweitert sie jedoch. Typisch für diese Erweiterung ist, dass der Mensch als geistig-seelisches Wesen wahrgenommen wird. Das spezifische Charakteristikum des Menschen, zu geistig-seelischer Erkenntnis und von ihr her zu freiem Handeln fähig zu sein, entdeckte Fromm in seinen Analysen als lebendige Kraft im Menschen, die nicht selten verdrängt wird, jedoch meist ihrer Bewusstwerdung und Befreiung harret. Als entscheidendes Merkmal dieses Geistig-Seelischen wird ihre universale Bezogenheit zu sich, anderen und anderem in der produktiven Lebensweise des Seins für Menschen deutlich erfahr- und erkennbar. Deshalb gelangt Fromm zu seiner anthropologischen Grundaussage, dass der Mensch seinem Wesen nach freies Individuum und Wesen universaler Bezogenheit gleichursprünglich ist. Freiheit und Bezogenheit sind in der Liebe geeint. Im jeweiligen Reifegrad seiner Liebe verwirklicht ein Mensch seine spezifische Wesensart, weil er seine eigene Integrität und Individualität bezogen wahrnimmt. „Im Gegensatz zur symbiotischen Vereinigung ist die *reife Liebe eine Vereinigung, bei der die eigene Integrität und Individualität bewahrt bleibt. Liebe ist eine aktive Kraft im Menschen*. Sie ist eine Kraft, welche die Wände niederreißt, die den Menschen von seinem Mitmenschen trennen, eine Kraft, die ihn mit anderen vereinigt.“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 452)

Was dem Menschen so wesenhaft und damit potentiell zueignet, dazu ist er in seinem Leben herausgefordert, und das kann er als seine Chance zu Freiheit und Bezogenheit: zu je universalere Liebe verwirklichen. Als Folge davon erkannte Fromm durch seine Analysen, dass menschliche Gesellschaft nicht nur auf den Menschen einwirkt, wie Freud das deutete, sondern den Menschen prägt. Wenn in der Alltagsspra-

che Prägung und Anpassung als gesellschaftliche Phänomene eher eindeutig als autoritär missverstanden werden, so wird dabei übersehen, dass Menschen zu ihrer Reifung Gesellschaft benötigen. Im Unterschied zu einseitigen Verengungen des Verständnisses von Prägung und Anpassung fasst Fromm sie mehrdeutig und dialektisch auf, denn durch sie können entweder spezifisch Menschliches vereitelt oder ureigenste Kräfte des Menschen herausgebildet werden. „Die schönsten wie auch die abscheulichsten Neigungen des Menschen sind kein festgelegter, biologisch gegebener Bestandteil seiner Natur, sondern das Resultat des gesellschaftlichen Prozesses, der den Menschen erzeugt. Die Gesellschaft hat also nicht nur die Funktion, etwas zu unterdrücken - obwohl sie auch diese Funktion hat - sondern auch eine kreative Funktion. Die Natur des Menschen, seine Leidenschaften und Ängste, sind ein Produkt der Kultur. Tatsächlich ist der Mensch selbst die wichtigste Schöpfung und Er rungenschaft des unaufhörlichen menschlichen Bemühens, die Dokumentation dessen, was wir Geschichte nennen.“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S. 224f.)

Besonders sei darauf hingewiesen, dass Fromm die Lehre von der ausschließlich biologisch bestimmten Präformation der Triebe durch organisches Reifen aufgibt, weil er herausfand, dass der Mensch im Unterschied zum Tier ihn kennzeichnende Strebungen entwickelt, die erst im Nachhinein inhaltlich von der Gesellschaft bestimmt werden. Für seine neu entwickelte Theorie einer Analytischen Sozialpsychologie, die das Unbewusste der Gesellschaft entdeckt hatte, schuf Fromm schließlich 1941 im Anhang seines grundlegendsten Werkes „Die Furcht vor der Freiheit“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S. 215-392) den zentralsten und spezifischen Begriff seines ganzen Schaffens, den des Gesellschafts-Charakters. Er erfasst „den wesentlichen Kern der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer Gruppe, wie er sich als Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise dieser Gruppe entwickelt hat.“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S. 379)

Zwischen seinen Analysen innerhalb von „Die Furcht vor der Freiheit“ (s. o.) flicht Fromm, kurz bevor er erstmals die klassische Definition von Gesellschafts-Charakter formulierte,



theoretische Reflexionen ein, in denen er die spezifische Aufgabe einer psychoanalytisch verfahrenen Sozialpsychologie in einer Weise bestimmte, die aus erziehungswissenschaftlicher Sicht aufhorchen lässt: „Es ist die besondere Aufgabe des Sozialpsychologen, diesen Prozess der Selbsterzeugung des Menschen in der Geschichte verstehen zu lernen.“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S. 225) Diese Grundaussage Fromms birgt nämlich eine zentrale Bedeutung für Erziehung. Ist es nicht die eigenständige Aufgabe von Erziehung, diesen Prozess der Selbsterzeugung des Menschen in der Geschichte, den die Analytische Sozialpsychologie vom gesellschaftlichen Unbewussten her erforscht, zu fördern?

Erziehung kann, wenn sie psychoanalytisch-sozialpsychologische Analysen in ihren Vollzügen einbezieht, die ihr eigene, meist unbewusste gesellschaftliche Funktion erforschen, um ihre typischen Charakterorientierungen zu erkennen. So etwa kann geklärt werden, wie Erziehung hinter schönem Schein de facto geschieht, und was sie, anders als es behauptet wird, in der Tat bewirkt? Wer so fragt und forscht, dem kann bewusst werden, dass und wie Erziehungspraxis hintergründig gerichtet ist, und wie sie nicht selten verschleiert erfolgt. Was von einer analytisch-sozialpsychologischen Fähigkeit überhaupt zu verlangen ist, darüber sollte nicht minder in der Erziehung verfügt werden können: die Ausbildung und Handhabung einer einfühlerischen gesellschaftsanalytischen Reflexivität in Verbindung mit allgemein theoretischer Reflexion von philosophischem Niveau und Mut zum Menschen, durch den ein Mensch jede Art von Verdinglichung tapfer ablehnt.

Diese Fähigkeit von Reflexivität mehrfacher Erkenntnisse verbunden mit entschlossenem Handeln nimmt eine Autonomie von Pädagogik unabgespalten wahr, die nicht autark missverstanden werden kann, weil und wenn sie bezogen und interdependent (vgl. R. C. Cohn, 1981, S. 120) geschieht. Menschliches Lernen, das Ausdruck von Selbsterzeugung des Menschen in der Geschichte ist, vollzieht ein Mensch dann primär „durch individuelles Selbstbewusstsein und Reflexion“ (H. Belz, 1988, S. 10 ff) in Verbindung mit Praxis und nicht durch Praktizieren alleine, das als solches blind wäre. Erst in Verbindung mit jenen Erkenntnissen, die Analytische Sozial-

psychologie und philosophische Reflexivität im Handlungsvollzug ermöglichen und dem Handeln zur Verfügung stellen, kann ein Mensch jene Urteilskraft ausbilden, deren Mangel I. Kant bereits als „Dummheit“ (I. Kant, 1956, S. 194) bezeichnete.

Wie eine lebendige Verbindung von Praxis und Einsicht geschehen kann, die durch authentisches Wachsen der Persönlichkeit gelernt wird, dafür bietet die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn ein exemplarisches Beispiel (vgl. R. C. Cohn, 1981 und 1984); denn es ist ihr Kennzeichen, dass Handeln und Reflektieren im interaktionellen Austausch miteinander verbunden werden. Wer im Unterschied dazu mit einem zu geringen Maß sowohl an einfühlerischer Bewusstheit als auch an theoretischem Bewusstsein Erziehung praktiziert (vgl. das Beispiel, das A. Flitner, 1992, S. 83 f. gibt), sitzt gesellschaftlichen Prägungen jeder Art blind und dümmlich auf und verwendet rationalisierende Rechtfertigungen, die von Erziehung aus Liebe und Humanität daherreden, und drängt sie distanzlos jungen Menschen auf.

Für Erich Fromm und Ruth C. Cohn gibt es keine Spaltung von Handeln und Reflektieren sowie von Autonomie und Bezogenheit bzw. Interdependenz. In ähnlicher Weise spricht Martin Buber von „dialogischer Umfassung“ (M. Buber, 1962, S. 42 f.), die über das hinaus geht, was Einfühlung für sich besagt; denn M.itmenschsein verwirklichen Personen als ein sie Verbindendes. Durch dieses Verbindende begründen Menschen Interaktion als ihre lebendige Wirklichkeit, in der etwas Neues geboren wird. Fromm weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Liebe ein Geben sei, in dem „ich (...) mich selbst als überströmend, hergebend, lebendig und voll Freude (...) erlebe.“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 453; vgl. J. Claßen, 2001, S. 34-37)

Wenn Fromm erwähnt, dass „der wichtigste Bereich des Gebens (...) jedoch nicht im Materiellem, sondern im zwischenmenschlichen Bereich“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 454) liegt, so teilt er die Überzeugung, dass das „Zwischenmenschliche als ein Drittes, die Personen Übergreifendes, aktualisiert wird. Es konstituiert die Wirklichkeit der Interaktion.“ (H. Reiser und W. Lotz, 1995, S. 44) Könnte es sein, dass diese innere Verwandtschaft, wie sie in Fromms Deutung der



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Liebe, Cohns Verständnis von Interaktion und Bubers Sprechweise von Umfassung sich zeigt, auf ein ihnen gemeinsames Erbe (vgl. J. Johach, 1999) verweist, das Ethos der jüdischen Religion? Dieses gemeinsame Ethos trägt die unterschiedlichen Richtungen humanistischer Psychologie und Pädagogik sowie dialogisches Denken über Freuds Menschenbild hinaus.

Fromms Verdienst ist es, dass dieses Ethos universaler Liebe durch analytisch-sozialpsychologische Klärung hindurch erneut oder erstmals eine Gesellschaft orientieren kann. Wird diese Entdeckung von gesellschaftskritischer Prüfung dieser Art und ethischer Orientierung in der Praxis und Theorie von Erziehung heimisch, gewinnt sie das tiefgreifende Instrument, ihre eigene gesellschaftliche Funktion zu erkennen, und wird dadurch fähiger, menschliches Wachsen als zwischenmenschliche Geschichte von Liebe zu fördern.

Fromm eröffnet nicht nur der Psychoanalyse, sondern auch der Erziehung sowohl eine neue Methode als auch eine bisher so nicht vorhandene Chance, ihre spezifische Aufgabe trefflicher zu erforschen und freilich auch je humaner, das heißt liebevoller zu praktizieren. „Welche Rolle“ spielt „der Erziehungsprozess bei der Bildung des Gesellschafts-Charakters? (...) Viele Psychologen (...) halten die Erziehung in der frühen Kindheit und die Erziehungsmethoden beim heranwachsenden Kind für die Ursache der Charakterbildung (...) Dabei sollten wir uns zunächst fragen, was wir unter Erziehung verstehen. Man kann sie auf verschiedene Weise definieren. Unter dem Gesichtspunkt des Gesellschaftsprozesses ist folgendes darüber zu sagen: Die gesellschaftliche Funktion der Erziehung besteht darin, dass man den einzelnen in die Lage versetzt, die Rolle auszufüllen, die er später in der Gesellschaft spielen soll, das heißt, dass man seinen Charakter so formt, dass er dem Gesellschafts-Charakter möglichst nahe kommt, dass seine persönlichen Wünsche mit den Erfordernissen seiner gesellschaftlichen Rolle übereinstimmen. Das Erziehungssystem einer jeden Gesellschaft wird durch diese Aufgabe bestimmt. Man kann daher die Struktur einer Gesellschaft oder die Persönlichkeit ihrer Mitglieder nicht mit dem Erziehungsprozess erklären. Wir müssen umgekehrt das Erziehungssystem mit den Erfordernis-

sen erklären, die sich aus der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der jeweiligen Gesellschaft ergeben.“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S.384)

Die Familie, aber auch die Schule wurden aus dieser Sichtweise als „psychologische Agentur der Gesellschaft“ (ebd. S. 385) erstmals entdeckt und gingen in dieser aufgeklärten Sicht in den Bestand der Erziehungswissenschaft und Pädagogik ein. Es sollten allerdings bei dieser Übernahme sowohl die theoretischen Erkenntnisse von Gesellschafts-Charakter als auch die damit verbundenen Aussagen über die spezifische Eigenart des Menschen beachtet werden, wie Fromm sie deutete. Andernfalls unterlaufen Fehldeutungen, die sich zu Unrecht auf Fromm beziehen. Folgendes gehört entscheidend dazu und rundet das Vorherige:

Trotz dieser Prägung des Menschen durch die Gesellschaft, deutet Fromm den Menschen dennoch als „nicht unbegrenzt anpassbar. Es gibt nicht nur bestimmte physiologische Bedürfnisse, die dem Menschen mitgegeben sind und befriedigt werden müssen und die, wenn dies nicht geschieht, bestimmte Reaktionen hervorrufen. Um welche Eigenschaften handelt es sich dabei? Die wichtigste scheint mir die Tendenz zu sein zu wachsen, sich zu entwickeln und die Möglichkeiten zu realisieren, die der Mensch im Laufe seiner Geschichte entwickelt hat - wie zum Beispiel die Fähigkeit zum schöpferischen und kritischen Denken und zum Erleben differenzierter emotionaler und sinnlicher Erfahrungen. Alle diese Möglichkeiten haben ihre eigene Dynamik. Nachdem sie einmal im Evolutionsprozess entwickelt haben, streben sie danach, sich irgendwie auszudrücken“. (ebd. S. 385)

Erinnern wir uns zurück an das, was eingangs erwähnt wurde, die: „seelischen und geistigen Eigenschaften“ des Menschen, wie Fromm sie von Lehrern „in früheren Epochen unserer Kultur oder in China und Indien“ als in „hervorragender“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 508 f.) Weise gelebt beschrieb. Bei diesen Eigenschaften handelt es sich um die Charakteristika des Menschen, die Fromm nunmehr als schöpferisches und kritisches Denken und als Erleben differenzierter emotionaler und sinnlicher Erfahrungen kennzeichnet. Was erstmals durch Fromm als eigene Dynamik in die Psychoanalyse aufgenommen und als motivierende Grundfähigkeit des



Menschen über Freud hinaus aus anderen Quellen wiedererinnert wird, sind das Seelische des Menschen als etwas Eigenständiges, das ihn spezifisch kennzeichnet und von nichts anderem her abgeleitet wird.

Deshalb wird in Fromms Analysen sichtbar, dass und wie Menschen auf sie prägende gesellschaftliche Strukturen aus der ihnen eigenen Dynamik ihres Denkens, Fühlens und Handelns heraus spontan antworten und etwas Neues, ihren eigenen Beitrag zur Geschichte schaffen. „Die Geschichte tut nichts, sie besitzt keinen ungeheuren Reichtum, sie kämpft keine Kämpfe. Es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der alles tut, besitzt und kämpft. „ (E. Fromm, 1929a; GA I, 5)

Es liegt an uns, wie wir uns weiterentwickeln und wie das Gesicht zukünftiger Geschichte für andere Generationen von uns geschaffen wird. Dafür tragen wir in unserer Gegenwart Verantwortung, zumal dann, wenn diese geschichtliche Dimension unserer Verantwortung nach außen hin sichtbar wird, und das geschieht durch unsere Lebenspraxis. Durch sie zeigen Menschen nach außen Haltungen, die ihnen selber meist unbewusst bleiben, jedoch auf andere und anderes wirken. Andere erleben, und es wird in anderem manifest, wie wir uns faktisch orientieren, obwohl das meist unserem Tagbewusstsein zuwiderläuft. Das gilt auch und oft mit tragischen Folgen in der Erziehung. Weil Menschen diejenigen gesellschaftlichen Strukturen, die sie in ihrer Gegenwart meist unbewusst leben, zugleich auch jungen Menschen vorleben, durch die sie hernach in ihrem Leben geprägt werden, erfüllen Menschen eine Erziehung überwiegend blind. Es sei denn, Menschen sind fähig, in ihrer eigenen Lebensführung einen selbstreflexiven Prozess der Bewusstwerdung des gesellschaftlichen Unbewussten in ihren Lebensäußerungen erfahrbar zu machen. Hier sollte einem Missverständnis vorgebeugt werden, wenn Selbstreflexivität nicht auch im psychoanalytischen, sondern ausschließlich nur im philosophischen Sinne verstanden wird. Bei der Art der Bewusstwerdung, wie sie hier angesprochen ist, handelt es sich um eine Bewusstheit im Hier und Jetzt unserer Lebensvollzüge und nicht um eine Verlängerung des immer schon vorhandenen Bewussten, wie es philosophisches Denken

pfllegt. Es geht hier im Sinne Freuds um ein Bewusstwerden und ein Verlebendigen von bisher Verdrängtem, das als wieder erwachte Erkenntnis dem Philosophieren und als wieder erweckte Lebendigkeit der Lebenspraxis und mit ihr pädagogischer sowie didaktischer Praxis neu hinzugefügt wird.

Über diese Freudsche Erkenntnis hinaus erfüllt jedoch die Analytische Sozialpsychologie Erich Fromms die zumindest für eine verantwortungsvolle Pädagogik unverzichtbare Aufgabe, die meist unbewussten gesellschaftlichen Prägungen und die mit ihr verbundenen Rationalisierungen und Illusionen in ihrer Funktion zu durchschauen. Es ist sodann die ebenso unverzichtbare Aufgabe einer damit verbundenen humanistischen Ethik, dass diejenigen Charakterstrukturen, die als unhuman und gestört aufgedeckt werden, in der Gegenwart für uns und für die Zukunft unserer Kinder so neu selbstreflexiv zu leben sind, dass sie dem Menschen dienen. Es ist mithin für einen an den inneren Wirkkräften des Menschen orientierten Pädagogen charakteristisch, dass er nicht im Strom der Mode konsumorientiert bzw. konformistisch mitschwimmt oder trotzig reaktiv antiautoritär und innerlich doch autoritär handelt sowie in Resignation sich narzisstisch zurückzieht, und dass er keineswegs Lebensimpulse nekrophil abtötet; vielmehr kann ein Pädagoge, insofern er heranwachsende Menschen als lebendige Personen wahrnimmt und sie in ihrem menschlichen Wesen deshalb fördernd begleitet, sich eines ganz bestimmten Werkzeuges bedienen.

Dieses Werkzeug, das es zu bedienen gilt und dessen Handhabung ein Pädagoge lebenslang einüben sollte, ist seine eigene Person, die im lebendigen Wachsen ihrer Persönlichkeit lernt, mit Unbewusstem in den Mustern von Bezogenheit je selbstreflexiver und damit objektiver (vgl. A. Bader, 1988), was zugleich liebevoller erfahrbar ist, umgehen zu können. Menschen, die sich in dieser Weise nicht genügend kennen und deshalb ihre Theorie von Erziehung und Bildung auf Rationalisierungen gründen, verfolgen meist ihnen unbewusst tatsächlich Ziele, die sie von ihrem Denken her eher ablehnen. An späterer Stelle soll ein produktives Beispiel einer „Gemeinschaft auf der Grundlage kooperativer, lebens-orientierter Grundsätze“ (E.



Fromm, 1970b, GA III, S. 456) erwähnt werden, das fähig ist, den „Charakter zu verändern“. (ebd.)

Dargelegt wurde bisher, dass als spezifische Charaktermerkmale eines Erziehers sowie Lehrers seine Fähigkeit zu gesellschaftskritischer Analytik verbunden mit je liebevollere Lebenspraxis, die sich in Anregungen, Umfassung, Interaktion und Freude auswirken, zählen. Von einem solchen Lehrer und Erzieher gilt auch heute noch Folgendes: „Zum Geben gehört, dass es auch den anderen zum Geber macht, und beide haben ihre Freude an dem, was sie zum Leben erweckt haben. Im Akt des Gebens wird etwas geboren, und die beiden beteiligten Menschen sind dankbar für das Leben, das für sie beide geboren wurde. Für die Liebe insbesondere bedeutet dies: Die Liebe ist eine Macht, die Liebe erzeugt.“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 454)

In diesem Zusammenhang zitiert Erich Fromm Karl Marx, der nun hier zu Wort kommen soll, um im didaktischen Akt einer am Sein orientierten Lehre die Eigenart wechselseitiger Bezogenheit der Gegenliebe nochmals sichtbar zu machen und um in einem nächsten Schritt einen allerletzten Aspekt von Didaktik vorzubereiten. „Marx hat diesem Gedanken sehr schönen Ausdruck verliehen, wenn er sagt: „Setze den *Menschen als Menschen* und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, musst du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluss auf andere Menschen ausüben willst, musst du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen und zu der Natur muss eine *bestimmte*, dem Gegenstand deines Willens entsprechende *Äußerung* deines *wirklichen individuellen* Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Liebe nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine *Lebensäußerung* als liebender Mensch dich nicht *zum geliebten Menschen machst*, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück (K. Marx, 1971, S. 301).“ (E. Fromm, 1956a; GA IX, S. 454 f.)

Fromm führt den Gedanken weiter, und er wird mit dem gleich folgenden Zitat dieses Kapi-

tel abgerundet. Im Unterschied zur Triebtheorie Freuds wird die Eigenart des beziehungs-theoretischen Denkens Fromms in ihrem Kern sichtbar. Damit kann zugleich pointiert gesagt werden, was ein menschlich produktives Erziehen und Lehren erst ermöglicht. „Aber nicht nur in der Liebe bedeutet geben empfangen. Der Lehrer lernt von seinen Schülern, der Schauspieler wird von seinen Zuschauern angespornt, der Psychoanalytiker wird von seinen Patienten geheilt - vorausgesetzt, dass sie einander nicht wie leblose Gegenstände behandeln, sondern echt und schöpferisch zueinander in Beziehung treten.“ (ebd.)

3. Das Erbe Immanuel Kants im Werk Erich Fromms

Einer der Lehrer Erich Fromms war der Rabbiner Nehemia Anton Nobel, „der Fromm den Zugang zur Philosophie Hermann Cohens (...) erschloss.“ (R. Funk, 1983, S. 29) Fromm studierte Hermann Cohens Werk „Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums“ (H. Cohen, 1995), und seine Grundidee, die auf Kants Ethik zurückverweist, formte Fromms Leben und bestimmte eine weitere Grundaussage seines Werkes. Indem Fromm das, was Kants „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ (I. Kant, 1962) bedeutet, mit seinem jüdischen Erbe und mit dem, was er von Freud her übernommen hatte, verband, geschah für die bis dahin unbezweifelte Ausrichtung der Psychoanalyse im Sinne der Freudschen Theorie eine revolutionäre Veränderung.

Das, was die jüdische Glaubenserfahrung universaler Liebe besagt, wird beispielgebend für andere Denkweisen bei Kant durch argumentierendes Denken für das Leben der Menschen als universalisierungsfähig so geltend ausgewiesen, dass es für alle Menschen ein humanes Leben bekräftigt und jedwede Willkür in jedem Leben als unhuman zurückweist. Das, woraufhin Fromms jüdischer Glaube universaler Liebe aufmerksam macht, nimmt Fromm durch seinen Bezug zu Kants Ethik sowohl ins eigene Denken kritisch als auch in sein Fühlen hinein geklärt auf.

Kants Ethik bietet eine zeitübergreifende Offenheit und gibt einen allgemeinen Rahmen



menschlicher Orientierung, unter dem jedweder Mensch konkret in seinen Bezogenheitsmustern je sich entscheiden kann. Darauf zielte Fromm ab, wenn er in seinen theoretischen Ausführungen hervorhob, dass der Mensch „nicht unbegrenzt anpassbar ist.“ (E. Fromm, 1941 a, GA I, S. 385) Denn der Mensch verfügt über eine dynamische und zugleich transzendierende Kraft, die ihn über die Mode des jeweiligen Zeitgeistes, den ihn prägenden Gesellschafts-Charakter, erhebt und den Menschen gesund erhält. Ein Mensch schadet sich und insbesondere in der Erziehung anderen Menschen, wenn er seine „Tendenz (...) zu wachsen, sich zu entwickeln und die Möglichkeiten zu realisieren, die der Mensch im Laufe seiner Geschichte entwickelt“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S. 385) hat, gegenwärtig und für alle Zukunft nicht mehr als seine in ihm vorhandenen grundlegenden Orientierungen lebt.

Falls Erziehung „in ihrem ursprünglichen und grundlegenden Sinne von *e-ducere* = herausführen, herausbringen - nämlich dessen, was im Menschen ist“, (E. Fromm, 1955a; GA IV, S. 242) wirkt, wird sie nur dann echt gelebt, wenn Achtung, wie Kant sie aufwies, sogar vom Unbewussten her - also faktisch und nicht nur behauptet - im Selbst und von Anderen empfunden wird. Nur Achtung in diesem Sinne entbindet menschliche „Selbsttätigkeit“ (F. Schiller, 1958, S. 769 und V. Ladenthin, 1998, S. 214) als Geburt des Menschseins in liebender Bezogenheit zu anderen und anderem. Bei Hermann Cohen las Fromm, dass für Kant „die Menschheit (...) universalistische weltbürgerliche Bedeutung hat“ (H. Cohen, 1995, S. 282), und Fromm empfing mit seiner Seele Cohens Satz, in dem Kants kategorischer Imperativ spürbar ist: „Achte die Menschheit in deiner Person, wie in der Person eines jeden Anderen.“(ebd.) Durch den Rabbiner Nehemia Anton Nobel und den jüdischen Philosophen Hermann Cohen entdeckte Fromm Immanuel Kant als einen Ethiker und als einen - wie Schiller ihn nannte - „Volkslehrer“ (F. Schiller, 1958, S. 769), dessen praktischen Imperativ er in seinem Leben und Werk beherzigte: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ (I. Kant, 1962, S.

52)

Es kann auch in einer Pädagogik von Universalität und einer ihr gemäßen Lebensweise keine Rede sein, wenn die Erforschung des Unbewussten der Gesellschaft ausgeblendet würde. Eben so wenig kann diese Art der Selbstreflexion nicht durch philosophische Reflexivität ersetzt werden, es geht um die Ergänzung beider, wenn menschliches Leben und lebendiges Erziehen gelingen sollen. Bisher Verdrängtes gilt es nämlich in einer humanen Pädagogik aufzudecken und mit bereits Bewusstem schrittweise zu integrieren. Fremdartiges sogar feindlich Anmutendes ist in einer Pädagogik, die das wirkt, was sie sagt, als Eigenes zugänglich und nicht mehr als bedrohlich oder angsterzeugend erlebbar (vgl. E. Fromm, 1964a; GA II, S. 185). Was Fromm als seinen Ertrag therapeutischen Wirkens mitteilt, wird auch in einer humanen Pädagogik als positiver Aspekt der Alternative von Tod oder Leben erfahrbar und in einem belebenden Erziehen und lebendigen Unterrichten vergegenwärtigt: „Die lebende Substanz hat die Tendenz zur Integration und Vereinigung; sie tendiert dazu, sich mit andersartigen und gegensätzlichen Wesenheiten zu vereinigen und einer Struktur gemäß zu wachsen. Vereinigung und integriertes Wachstum sind für alle Lebensprozesse charakteristisch, und dies trifft nicht nur für die Zellen zu, sondern auch für das Fühlen und Denken.“ (ebd. S. 185).

Wenn wir nun einer Kernaussage der kleinen Schrift „Die Kunst des Liebens“ nachspüren, erkennen wir, wie jüdisches Erbe, das Ethos Kants und Freuds Entdeckung des Unbewussten in Fromms Sprache miteinander verbunden sind. „Das Verantwortungsgefühl könnte leicht dazu verleiten, den anderen beherrschen und ihn für sich besitzen zu wollen, wenn eine dritte Komponente der Liebe nicht hinzukommt: die *Achtung vor dem anderen*. Achtung hat nichts mit Furcht und nichts mit Ehrfurcht zu tun: Sie bezeichnet die Fähigkeit, jemanden so zu sehen, wie er ist, und seine einzigartige Individualität wahrzunehmen. Achtung bezieht sich darauf, dass man ein echtes Interesse daran hat, dass der andere wachsen und sich entfalten kann. Daher impliziert Achtung das Fehlen von Ausbeutung. Ich will, dass der andere um seiner selbst willen und auf seine eigene Weise wächst und sich ent-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

faltet und nicht mir zuliebe. Wenn ich den anderen wirklich liebe, fühle ich mich eins mit ihm, aber so, wie er wirklich ist, und nicht, wie ich ihn als Objekt zu meinem Gebrauch benötige.“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 456)

Das, was Fromm in seinem richtungsweisenden Aufsatz: „Der Mensch ist kein Ding“ (E. Fromm, 1957a, GA VIII, S. 21-26) als aufklärende Chance der Psychoanalyse wie der Pädagogik beschreibt, nämlich: „bei der Aufhebung der parataktischen Entstellungen bei uns selbst und anderen gegenüber äußerst nützlich zu sein“ (ebd. S. 25), setzt keimhaft zumindest das Gefühl der Achtung voraus, das im Laufe des Lebens durch selbstreflexive und deshalb kathartisch sich wandelnde Lebenspraxis ausreift. Unter dieser existentiellen Bedingung, die ein ernsthaftes Arbeiten am eigenen Personwerkzeug dauerhaft spüren lässt, kann Therapie und Pädagogik gelingen. Und es kann nur so jene Art von Objektivität erworben werden, wie sie in den Wissenschaften gilt, die genuin mit dem Menschen als einem geistigen und seelischen Wesen zu tun haben (vgl. A. Bader, 1988). Ist eine allmähliche Befreiung von Verdrängtem und damit eine liebevollere Persönlichkeitsentwicklung nicht möglich, so bestimmen weiterhin parataktische Entstellungen eine Theorie oder Praxis, die als Therapie oder Pädagogik einem Menschen dann eher schaden, als dass sie ihn fördern. An die Stelle vorgängig geprägter, verzerrender Wahrnehmung kann bei einem Menschen in einem allmählichen Prozess liebende Bezogenheit universal möglich werden, was eine Bedingung der Möglichkeit von zwischenmenschlicher Objektivität bzw. Liebe darstellt.

Zum beruflichen Werkzeug des Pädagogen und eines Wissenschaftlers, der spezifisch Menschliches erforscht, gehört deshalb notwendig eine geschulte Fähigkeit, mit Übertragungen und Gegenübertragungen umzugehen, weil sonst Verzerrungen der eigenen Wahrnehmung in Theorie oder Praxis unbewusst einfließen und sie entstellen. Können empirische Methoden in der Pädagogik angewandt und gelehrt werden, wenn ein selbstreflexiver Umgang mit gesellschaftlichem Unbewussten nicht vorausgesetzt werden kann? Wer überdies in der pädagogischen Praxis seine eigenen Orientierungen seines individuellen Gesellschafts-Charakters abwehrt,

der agiert an jungen Menschen allzu leicht aus, was er bei sich nicht wahrhaben will und kann. So begünstigt er trotz gegenteiliger Behauptungen jene gesellschaftlichen Haltungen, die menschliches Leben behindern oder abtöten, obwohl er behauptet, junge Menschen in ihrem Wachsen fördern zu wollen.

Wie zum Beispiel von staatlichen Institutionen, in denen Menschen handeln, menschliche Würde in ihrer Freiheit beschnitten wird, hat Johannes Neumann eindrucksvoll nachgewiesen und in seinen Konsequenzen sowohl für den Ethik- als auch für den Religionsunterricht aufgezeigt (vgl. J. Neumann, 1998, S. 74). Er konnte in seinen Nachforschungen folgendes Ergebnis zusammenfassen: „Die Gefährdung der Religionsfreiheit - wie auch der anderen Grundrechte - geht nicht zuerst von den „neuen“ Seelenfängern aus sondern von einem, den Kirchen und ihren Interessen willfährigen Staat, der schon längst die Grundrechte als lästigen und überflüssigen Zierat empfindet.“

Angeichts der Tatsache, dass unser Grundgesetz, das in diesem Mai 50 Jahre alt wird, bisher zwar immer wieder ergänzt, modifiziert und zu Lasten der Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger geändert worden ist, wird jetzt durch die Rechtssprechung zunehmend auch das Grundrecht auf Religionsfreiheit begrenzt und beschnitten. Damit ist der letzte Rest bürgerlicher Freiheiten in Gefahr.“ (J. Neumann, 1998, S. 83)

Ähnlich wie Fromm „keinen Angriff auf die bestehenden Religionen“ mit seinem „Appell an die „Römisch-katholische Kirche“ beabsichtigte, wenn er forderte, sie solle sich „zum Geist des Evangeliums (...) bekehren“ (E. Fromm, 1976a; GA II 413), so ergibt sich nunmehr, dass unsere gesellschaftlichen Institutionen, insbesondere jene, in denen Erziehung geschieht, sich am humanen Geist der Traditionen des Grundgesetzes orientieren sollten, so wie Fromm in seinen Traditionen lebte. Denn es ist unzweifelhaft eine der zentralsten Grundaussagen Fromms, dass Menschen „unbürokratisch“ (vgl. J. Claßen, 1991, S. 217 ff.) das heißt im Sinne universaler Liebe ihre eigenen Personen als auch gesellschaftliche Strukturen ausformen können und sollten.

Wie das unter veränderten gesellschaftlichen Voraussetzungen geschehen kann, dafür gibt seit



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

1954 Fromms Freund Father Wasson (vgl. auch E. Fromm, 1970b; GA, III, S. 462) mit den Kindern, Jugendlichen, Helfern, Erziehern und anderen Menschen in der Gemeinschaft „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“² ein nachahmenswertes Beispiel. An dem, was universale Liebe bedeutet, orientieren sich dort in einer katholischen Institution Menschen, die ihren Glauben glaubwürdig leben, weil sie „echt und schöpferisch zueinander in Beziehung treten.“ (E. Fromm 1956a, GA IX, S. 455). Fünfzehntausend Kinder, die vor ihrer Aufnahme in diese „Gemeinschaft auf der Grundlage kooperativer, lebens-orientierter Grundsätze“ (E. Fromm 1970b, GA III, S. 456) dem Elend Lateinamerikas (vgl. E. H. Dias, 1996) und damit wohl eher dem Tod preisgegeben waren, wurden ernährt, beherbergt und so erzogen, dass sie lernten, ihr Leben selbst unter nicht-produktiven Orientierungen menschenwürdig zu meistern.

4. Das Erbe Friedrich Schillers im Werk Erich Fromms

Indem Fromm das Geistige und Seelische als eigenständige Bereiche des Menschen in seiner Theorie aufhob, entdeckte er zugleich die Geschichte als konkretes Geschehen der Selbsterzeugung des Menschen (vgl. E. Fromm, 1929a, GA I, S. 5). Deshalb sollen jetzt - diesen Beitrag abschließend - Fromms Geschichtsauffassung als eine weitere zentrale Grundaussage seines Schaffens und ihre menscheitsgeschichtliche Bedeutung in der Gegenwart vorgestellt werden. In der Weise, wie Fromm sie Menschen nahe brachte, können wir seine auf den Grund gehende, das Leben und die Menschen liebende Art einer von den Propheten inspirierten Didaktik selber in uns wirken lassen.

Überdies sei erwähnt, dass es nicht nur Karl

Marx war, auf den Erich Fromm sich bezog (vgl. E. Fromm 1929a, GA I, S. 5), wenn er Geschichte als Selbsthervorbringen des Menschen betonte; vielmehr ist Fromm auch von der Geschichtsphilosophie des jungen Friedrich Schiller und den in ihr vorhandenen, aktuellen didaktischen Möglichkeiten in einer Weise angeregt, dass sie nicht nur seine theoretische Auffassung von Geschichte beeinflusste, sondern sogar seinen therapeutischen Umgang mit Menschen in einer von ihm als unvergleichbar erkannten Geschichtssituation ausformte (vgl. J. Claßen, 1987, S. 16 ff.) .

Das Unvergleichbare erkennt Fromm darin, dass Menschen jetzt sich dem gegenüber diametral entgegengesetzt verhalten, wodurch sie einst und ursprünglich Menschen wurden, und nennt das Unvergleichbare das „Allerschrecklichste.“ (E. Fromm 1963d; GA IX, S. 373) Ähnlich wie Fromm die Aktualität der Propheten in ihrer Zeit erlebte, und wie dies im 1. Teil dieses Beitrages skizziert wurde, warnt er derzeit „aktiv vor der Möglichkeit, die zum Untergang führt“ (E. Fromm 1975a, GA VI, S. 78). Fromm protestiert gegen sie. Ihm ist es von größter Wichtigkeit (vgl. E. Fromm 1956a; GA IX, S. 505), auf die Entscheidungen aufmerksam zu machen, „die zum Unglück führen“ (ebd.), und liebevoll dem Leben zu dienen. „Die Verantwortung bleibt beim Menschen, der seine Geschichte selbst machen muss.“ (E. Fromm 1975d, GA VI, S. 78). „Geholfen wird von „Fromm“ nur in dem einen Sinn, dass er versucht, „Menschen“ Alternativen klarzumachen und sie aufmerksam zu machen auf die Entscheidungen, die zum Unglück führen.“ (ebd.) Dass Menschen jetzt ihren geschichtlichen Untergang bewirken können und *wie* sie das bewirken, erkannte Fromm als unvergleichbare Alternative von universalgeschichtlicher Tragweite und tut das seine, damit ein jeder Mensch derzeitig dennoch „Mensch sein kann.“ (ebd. S. 80)

Voll und ganz schöpft Fromm jetzt menschliche Möglichkeiten aus, die überdies einst den jungen Schiller zutiefst bewegten und worauf er als spezifische Aktivität des Menschen in seiner Geschichtsphilosophie hinwies. Die Art, wie Friedrich Schiller den Mythos vom Sündenfall deutete, bietet in Verbindung mit Analytischer Sozialpsychologie und humanistischer Ethik im

² Die Daten des deutschen Fördervereins lauten: „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“ e.V., Ritterstr. 9, 76137 Karlsruhe, Tel: (0721) 40 74 35, Fax (0721) 40 64 84, kinder.nph@t-online.de, www.nphamigos.de. Erster Vorsitzender: Padre William B. Wasson. Leiter des dt. Vereinsbüros: Stefan Gräfe, steuerfrei, Spenden absetzbar. Nr. 1579 im Vereinsregister Amtsgericht Karlsruhe. Nr. 03640 im Register Dt. Spendenorganisationen.



Sinne Fromms eine einzigartige Chance von Konfrontierung, die jetzt aufgezeigt wird. Es geht ferner um die für eine Pädagogik besonders aufschlussreiche Thematik, wie mit Gehorsam und Ungehorsam umzugehen ist. Schiller und Fromm übernehmen mit diesem Thema einen Topos der Aufklärung (vgl. E. Drewermann, 1996 sowie M. Koch, 1997). Schiller trägt ihn in seiner Vorlesung von 1792 „Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaïschen Urkunde“ (F. Schiller, 1958, S. 767-783) und Fromm in seinem Aufsatz „Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem“ (E. Fromm, 1963d, GA IX, S. 367-373) vor.

Dort deuten Schiller wie Fromm die Menschwerdung des Menschen im Akt des Ungehorsams. Durch den Ungehorsam erzeugt sich der Mensch zum Menschsein; denn es „ist sein (des Menschen, E. d. V.) vermeintlicher Ungehorsam gegen jenes göttliche Gebot nichts anders als - ein Abfall von seinem Instinkte - also erste Äußerung seiner Selbsttätigkeit, erstes Wagstück seiner Vernunft, erster Anfang seines moralischen Daseins. Dieser Abfall des Menschen vom Instinkte, der das moralische Übel zwar in die Schöpfung brachte, aber nur um das moralische Gute darin möglich zu machen, ist ohne Widerspruch die glücklichste und größte Begebenheit in der Menschengeschichte, von diesem Augenblick her schreibt sich seine Freiheit, hier wurde zu seiner Moralität der erste entfernte Grundstein gelegt.“ (F. Schiller, 1958, S. 769)

So wie Schiller sich auf Kants Aufsatz: „Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte“ (I. Kant, 1923) bezieht und in seiner Übernahme seine eigene Geschichtsphilosophie entwickelte, nutzte Fromm ähnlich schöpferisch diese Deutung Schillers als Methode seines therapeutischen Verfahrens, das zugleich den Propheten und Freud abgelautet ist. Die dialektische Fassung der Relation Gehorsam / Ungehorsam vergegenwärtigt nämlich bei Fromm das primär psychoanalytisch behandelte Problem der Liebe und des Hasses bzw. der Liebe und selbstbehaupteten Aggression als sozialpsychologisches Phänomen. Die Didaktik Fromms, die das Wirken der Propheten vergegenwärtigt, ermöglicht es durch ihre Nähe zu Schillers Geschichtsphilosophie, dass Menschen die tragische Situation gegenwärtiger

Gefährdungen von apokalyptischem Ausmaß als ihre aktuelle Alternative von Tod oder Leben so erleben, dass sie im Hier und Jetzt betroffen antworten und trotz marketing-orientierter und nekrophiler Leidenschaften eine Katharsis einleiten können, um eine Katastrophe abzuwenden.

Schiller und Fromm wehren sich gegen eine bestimmte Art von Gehorsam, und sie fordern beide eine bestimmte Form von Ungehorsam. Fromm zeigt die Formen von Gehorsam und Ungehorsam auf, betont ihre dialektische Verwiesenheit zueinander sowie ihre ethische Orientierung am humanen Leben: „Mit all dem ist natürlich nicht gesagt, dass jeder Ungehorsam eine Tugend und jeder Gehorsam ein Laster sei. Eine derartige Auffassung würde die dialektische Beziehung außer Acht lassen, die zwischen Gehorsam und Ungehorsam besteht. Immer wenn die Prinzipien, denen man gehorcht und denen man nicht gehorcht, miteinander unvereinbar sind, ist ein Akt des Gehorsams dem einen Prinzip gegenüber notwendigerweise ein Akt des Ungehorsams seinem Widerpart gegenüber und umgekehrt. Das klassische Beispiel für diese Dichotomie bietet uns Antigone. Wenn sie den unmenschlichen Gesetzen des Staates gehorcht hätte, so hätte sie notwendigerweise den Gesetzen der Menschlichkeit nicht gehorcht. Wenn sie letzteren gehorchte, musste sie den ersteren den Gehorsam verweigern. Alle Märtyrer der Religion, der Freiheit und der Wissenschaft mussten denen den Gehorsam verweigern, die sie mundtot zu machen suchten, um ihrem eigenen Gewissen, den Gesetzen der Menschlichkeit und Vernunft folgen zu können.“ (E. Fromm, 1963d, GA IX, S. 368) Können wir in unserer Lebenspraxis noch merken, wem wir gehorchen und wem gegenüber wir ungehorsam sein sollten?

Erich Fromm verbindet die Geschichtsdeutung Friedrich Schillers mit der psychoanalytischen Erkenntnis der Loslösung des Menschen von der Natur bzw. des Kindes von seiner Mutter (ebd. S. 367). Der geschichtliche Weg jedweder Bildung erscheint aus dieser Sicht als schrittweise Überwindung des frühkindlichen Narzissmus (vgl. E. Fromm 1956a; GA IX, S. 463), der dann weiter über die Formen gruppenspezifischer Narzissmen hinausgeht bis in jene Universalität, „kein Fremder allüberall“ (E. Fromm, 1979d und in: R. Funk, 1983, S. 137) zu sein. Als



Prüfung echter Liebe einer Mutter wie jedes anderen Menschen, besonders dann, wenn er erzieht, bezeichnet Fromm daher jene Fähigkeit der Achtung, sich vom Kind bzw. einem anderen Menschen abgrenzen zu können, so dass eigene Wirkkräfte im Selbst und Anderen frei und verbunden sich entfalten können (vgl. E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 471).

Das Geschehen der Selbsterzeugung vollziehen Menschen als einen geistigen und seelischen Geburtsprozess ihrer selbst (vgl. E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 313). Solange Menschen derart leben, gibt es die Hoffnung, dass diese nicht körperliche Geburt auch im Heute geschehen kann. Im charakterologischen Sinne nennt Fromm drei typische Reifegrade dieser Art des Gebärens und Überwindens von Narzissmus, die sich in unterschiedlichen Weisen der Handhabung von Gehorsam und Ungehorsam nach außen zeigen und deshalb an ihren Wirkungen erkannt werden können. „Wenn ein Mensch nur gehorchen und nicht auch den Gehorsam verweigern kann, ist er ein *Sklave*; wenn er nur ungehorsam sein und nicht auch gehorchen kann, ist er ein *Rebell* und kein *Revolutionär*; er handelt dann aus Zorn, aus Enttäuschung und Resentiment und nicht aus Überzeugung oder Prinzip.“ (E. Fromm, 1963d; GA IX, S. 369)

Gegenüber den zum Gehorsam wie zum Ungehorsam fähigen Menschen der Jetztzeit spricht Fromm aus, wie sie gegenwärtig Gesellschaft ausgestalten und einen ganz bestimmten Gesellschafts-Charaktertyp prägen, durch den sie das Unvergleichbare in der Geschichte bewirken: Menschen verhalten sich Menschen gegenüber so, dass sie nicht mehr ungehorsam sein und nicht mehr ihre Menschwerdung wie einst abermals selber hervorbringen können, sondern meist nur noch blind und gerne ihre eigene Aktivität, die sie als Menschen kennzeichnet, gegen sich wenden, um ihr eigenes Leben zu zerstören. „Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der hierarchisch organisierten Bürokratien in der öffentlichen Verwaltung, der Wirtschaft und den Gewerkschaften. Diese Bürokratien verwalten Dinge und Menschen in gleicher Weise. Sie folgen dabei gewissen Grundsätzen, vor allem dem wirtschaftlichen Prinzip des Bilanzausgleichs, der Quantifizierung, der maximalen Effizienz und des Profits, und sie funktionieren im wesentli-

chen nicht anders als ein Computer, der mit diesen Prinzipien gefüttert wurde. Das Individuum wird zur Nummer und verwandelt sich in ein Ding. Aber gerade weil es keine offene Autorität gibt, weil der einzelne nicht „gezwungen“ wird zu gehorchen, kann er sich der Illusion hingeben, er handle freiwillig und folge nur seinem eigenen Willen und Entschluss oder er richte sich nur nach einer „rationalen Autorität“. Wer könnte wohl dem „Vernünftigen“ den Gehorsam verweigern, wer wollte der Computer-Bürokratie nicht gehorchen, wer kann den Gehorsam verweigern, wenn er nicht einmal merkt, dass er gehorcht?“ (ebd. S. 372)

Nach dieser Analyse des gegenwärtigen Unbewussten der Gesellschaft geht Fromm unmittelbar auf die damit verbundene, alles Leben bedrohende Funktion von Erziehung ein, wie eine gegenwärtige Gesellschaft sie ausprägt, und macht auf die nekrophilen Konsequenzen aufmerksam, „die zum Unglück führen.“ (E. Fromm, 1975d, GA VI, S. 78) „In der Familie und in der Erziehung geschieht dasselbe. Die missverstandenen Theorien von der progressiven Erziehung haben zu einer Erziehungsmethode geführt, bei der dem Kind nicht mehr gesagt wird, was es zu tun hat, wo ihm keine Anforderungen gegeben werden oder wo es nicht mehr bestraft wird, wenn es solche nicht ausführt. Das Kind soll sich selbst „ausdrücken“. Aber es wird ihm von seinen ersten Tagen an ein heilloser Respekt vor der Konformität eingepflegt, die Angst, „anders“ zu sein, und die Furcht, sich von der Herde zu entfernen. Der so in Familie und Schule aufgezogene „Organisationsmensch“, dessen Erziehung dann in den großen Institutionen vervollständigt wird, besitzt Meinungen, aber keine Überzeugung; er amüsiert sich und ist unglücklich dabei; er ist sogar bereit, sein Leben und das seiner Kinder im freiwilligen Gehorsam gegenüber unpersönlichen und anonymen Mächten zu opfern. Er kalkuliert die Kalkulationen, die man über die voraussichtlichen Todesopfer anstellt, wie sie bei den Diskussionen über einen Atomkrieg üblich geworden sind: Die Hälfte der Bevölkerung eines Landes tot - „noch ganz annehmbar“; zwei Drittel tot --- „vielleicht gerade nicht mehr.“ (ebd.)

Wer so beim Zählen von Menschen mit dem Leben von Menschen rechnet, als seien le-



bendige Menschen Nummern, zeigt, wie seine Gefühle zu Eis erstarrt sind. Es handelt sich dann bereits um eine nekrophile Orientierung, die zu durchschauen auch uns immer schwerer fällt, weil wir in einer anonymen Gesellschaft verborgener Drahtzieher leben, in der wir nicht mehr merken können, was geschieht, dennoch diesen heimlichen Werten gehorchen und danach handeln. Wir können uns nicht mehr wehren und werden ohnmächtiger als je, bis unsere Lebendigkeit restlos abstirbt und nur noch Totes uns fasziniert.

Fromm zeigt diese Konsequenzen unserer Lebenspraxis auf, die wir zwar oft abwiegeln, nicht selten verharmlosen oder verleugnen, aber damit nicht ändern, wohl umso kräftiger bestätigen. „Der Fall Eichmann ist symbolisch für unsere Situation und besitzt eine Bedeutung, die weit über das hinausgeht, womit sich seine Ankläger im Jerusalemer Gerichtshof beschäftigen. Eichmann ist der Prototyp des Organisationsmenschen, des entfremdeten Bürokraten, für den Männer, Frauen und Kinder zu bloßen Nummern geworden sind. Er ist das Symbol für uns alle. Wir können uns selbst in Eichmann wiedererkennen - aber das Allerschrecklichste an ihm ist, dass er sich, nachdem er alles zugegeben hatte, völlig gutgläubig für unschuldig erklären konnte. Es ist klar: Wenn er wieder in die gleiche Situation käme, würde er sich wieder genauso verhalten. Und auch wir würden das - und auch wir tun das!

Der Organisationsmensch hat die Fähigkeit zum Ungehorsam verloren, er merkt nicht einmal mehr, dass er gehorcht. An diesem Punkt der Geschichte könnte möglicherweise allein die Fähigkeit zu zweifeln, zu kritisieren und ungehorsam zu sein, über die Zukunft für die Menschheit oder über das Ende der Zivilisation entscheiden.“ (E. Fromm 1963d; GA IX, S. 373)

Wenn Menschen es noch zulassen, das Allerschrecklichste, wie Menschen es heute selber verursachen, trotz einer Bürokratisierung ihrer Herzen und Institutionen dennoch zu fühlen und zu erkennen, können sie die unheilvolle Wechselwirkung zwischen ihrem Seelenleben und den Lebensbedingungen - durch die sie ihren eigenen Gesellschafts-Charakter und gesellschaftliche Strukturen ihnen zuvor unbewusst schufen - erstmals oder erneut kritisieren und sich wehren.

Sie überwinden dann ihre Ohnmacht dadurch, dass sie ungehorsam gegenüber einer anonymen, zur leblosen Organisation erstarrten Gesellschaftsform sein können, um gehorsam dem Leben und dem Wesen des Menschen gegenüber zu werden. Menschen erschaffen dann wie am Anfang ihrer Menschheitsgeschichte sich zu Menschen, wenden das Allerschrecklichste ab und eröffnen zugleich jungen Menschen, die jetzt und in Zukunft die Erde bewohnen, eine ethische Neuorientierung menschlicher Geschichte, durch die lebenserweckende Erziehung weiterhin geschehen kann.

Menschen können das wirken, wenn die Alternative von Tod oder Leben ihre Seelen so berührt und durchdringt, dass sie ihr Leben ändern. Darauf hoffte Fromm; denn er wusste aus seinen gelebten, tradierten sowie zeitnahen Bezügen zu Menschen, dass dies wie eh auch heute noch geschehen kann. Deshalb trägt Erich Fromm, wenn er am Besten der Menschheit - der universalen Liebe - orientiert lebt, nicht Asche herum, sondern erhält durch sein Leben und Werk ein Feuer am Brennen auch für andere, die ebenfalls brennen können. Merken wir die Alternative, in der wir leben und gestehen wir uns die Konsequenzen ein, die zum Unglück führen?

„Die Menschheitsgeschichte begann mit einem Akt des Ungehorsams, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie mit einem Akt des Gehorsams ihr Ende finden wird.“ (ebd. S. 367) *Wenn Menschen nicht als Menschen handeln.*

Literatur

- Bader, A., 1988: *Erkenntnis und Liebe. Entwurf eines neuen Paradigmas von Wissenschaft*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Balint, M., 1981: *Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse* Frankfurt/M.-Berlin-Wien: Klett-Cotta im Ullstein Taschenbuch, Ullstein Buch Nr. 39021.
- Belz, H. u. a., 1988: *Auf dem Weg zur arbeitsfähigen Gruppe. Kooperationskonzept von Helga Belz - Prozessberichte aus TZI-Gruppen*, in der Reihe: Aspekte Themenzentrierter Interaktion, hrsg. von K. Hahn, M. Schraut, K. Schütz und Ch. Wagner, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Buber, M., 1951: *Urdistanz und Beziehung*, Heidelberg: Verlag Lambert Schneider 1962: *Reden über Erziehung*, Heidelberg: Verlag Lambert Schneider
- Claßen, J. (Hg.), 1987: *Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung*, Reihe Pä-



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

- dagogik Beltz, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
(Hg.) 1991: *Erich Fromm und die Kritische Pädagogik*, Reihe Pädagogik Beltz, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- 2001: „Erich Fromms Humanismus und Psychoanalyse: Liebe als Antwort auf das Problem des Menschen“, in: Fromm-Forum, Heft 5 / 2000 der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft e. V., D-72076 Tübingen Ursrainer Ring 24, S. 34-37.
- Cohen, H., 1995, 3. Aufl.: *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*, Wiesbaden: Fourier Verlag.
- Cohn, R. C., 1981, 5. Aufl.: *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- 1999, 2. erw. Aufl.: *Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dias, E. H., 1996: *Straßenkinder in Brasilien. Ihre Lebenssituation und Ansätze pädagogischer Hilfe*, Eitorf: Gata Verlag.
- Drewermann, E., 1996, B. Aufl.: *Strukturen des Bösen, Teil 3: Die jahwistische Urgeschichte in philosophischer Sicht*, Paderborner Theologische Studien Bd. 6, München-Paderborn-Wien: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Flitner, A., 1992, 6. Aufl.: *Konrad, sprach die Frau Mama ... Über Erziehung und Nicht-Erziehung*, Serie Piper Band 357, München-Zürich: Piper Verlag.
- Funk, R., 1983: *Erich Fromm. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Rowohlt Bildmonographie 322, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- 1999: *Erich Fromm - Liebe zum Leben, Eine Bildbiographie*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Johach, H., 1999: „Das Erbe der jüdischen Emigranten in der Humanistischen Psychologie“, in: Themenzentrierte Interaktion (TZI) 13. Jahrgang Heft 1, S. 7-17, Mainz: Matthias-Grünewald Verlag GmbH.
- Kant, I., 1923: *Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte*, Kants gesammelte Schriften, hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Band VIII, Erste Abteilung: Werke, Abhandlungen nach 1781, Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- 1956: *Kritik der reinen Vernunft*, unveränderter Neudruck der Philosophischen Bibliothek Band 37a, Hamburg: Verlag von Felix Meiner.
- 1962: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, hrsg. von Karl Vorländer, unveränderter Nachdruck der Philosophischen Bibliothek Band 41, Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Koch, M., 1997: „Der Sündenfall ins Schöne. Drei Deutungen der Paradiesgeschichte im 18. Jahrhundert (Kant, Herder, Goethe)“, in: W. Braungart, G. Fuchs, M. Koch (Hg.), *Ästhetische und religiöse Erfahrungen der Jahrhundertwenden 1: um 1800*, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Ladenthin, V., 1998: „Freiarbeit als Unterrichtsform“, in: J. Rekus (Hrsg.), *Grundfragen des Unterrichts. Bildung und Erziehung in der Schule der Zukunft*, Für Karl Gerhard Pöppel zum 70. Geburtstag, Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Neumann, J., 1998: „Zur akuten Gefährdung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in Deutschland“, in: *Die neuen „Seelenfänger“. Religion zwischen Abhängigkeit und Selbstbestimmung*, Dokumentation der Referate einer Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, die vom 17. bis 19. April 1998 im Adam von Trott-Haus der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg in Berlin am Kleinen Wannsee stattfand, Tübingen: zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft e.V. Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen, Tel. 07071-600004; Fax: 07071-600049.
- Reiser, H. und Lotz, W., 1955: *Themenzentrierte Interaktion als Pädagogik*, in der Reihe: Aspekte Themenzentrierter Interaktion, hrsg. von K. Hahn, M. Schraut, K. Schütz, Ch. Wagner, Mainz: Matthias-Grünewald Verlag.
- Schiller, F. 1958: „Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaïschen Urkunde“, in: Friedrich Schiller, *Historische Schriften, Sämtliche Werke*, Vierter Band, Stuttgart, Zürich, Salzburg: Carl Hanser Verlag.
- Schultz, H. J. (Hg.), 1983: *Über die Liebe zum Leben*, Rundfunksendungen, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt
- 1986: *Über die Liebe zum Leben*, Rundfunksendungen, dtv Taschenbuch in der Reihe dialog und praxis Nr. 15018, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Spitz, R. A., 1982: *Vom Dialog. Studien über den Ursprung der menschlichen Kommunikation und ihrer Rolle in der Persönlichkeitsentwicklung*, Frankfurt/M.-Berlin-Wien: Klett-Cotta im Ullstein Taschenbuch Nr. 39030.